

Konzeption

„tiergestützte Pädagogik“



Träger:

Ev. Kirchengemeinde Gohfeld

Kopernikusstraße 8

32584 Löhne

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Vorwort | 1 |
| Eine kleine Geschichte aus dem Leben..... | 2 |
| 1. Der evangelische Simeonkindergarten stellt sich vor | 3 |
| Unsere Gründe für einen Therapiehund | 4 |
| 2. Warum sind Tiere in der Kindertagesstätte so wichtig?..... | 5 |
| 3. Definition: Tiergestützte Pädagogik | 7 |
| 3.1 Begriffserklärung..... | 7 |
| 3.1.1 Was versteht man unter tiergestützter Aktivität (TGA)? | 7 |
| 3.1.2 Was versteht man unter tiergestützter Förderung (TGF)..... | 7 |
| 3.1.3 Was versteht man unter tiergestützter Pädagogik (TGP)? | 8 |
| 3.1.4 Was versteht man unter tiergestützter Therapie (TGT)? | 8 |
| 4. Geschichte der tiergestützten Pädagogik | 9 |
| 5. Wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse über die Wirkung von Tieren auf Menschen..... | 9 |
| 6. Die Tiergestützte Intervention mit dem Hund | 10 |
| 7. Tiergestützte Interventionen und Fördermaßnahmen in der | |
| Kindertagesstätte..... | 12 |
| 8. Wie sieht der Alltag mit dem Therapiehund aus? Wann dürfen die Kinder in Interaktion mit dem Tier treten? | 14 |
| 9. Spiele mit dem Hund – Spielideen | 17 |
| 10. Kritische Betrachtung der tiergestützten Interventionen | 18 |
| 11. Hygieneplan der Kindertageseinrichtung | 19 |
| 12. Haftpflichtversicherung | 21 |
| Schlusswort / Fazit / Zusammenfassung | 21 |

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

mit diesem Konzept möchte ich Ihnen einen Einblick in die tiergestützte Pädagogik im evangelischen Simeonkindergarten aufzeigen.

Die heutige Kindheit ist geprägt von Terminen und Aufenthalten außerhalb des Elternhauses. Daher liegt es mir sehr am Herzen, den Kindern im ev. Simeonkindergarten einen strukturierten, selbstbestimmten und liebevollen Tagesablauf zu bieten. Geprägt von Werten und Normen die ein gemeinsames Miteinander möglich machen.

Viele Kinder haben in der heutigen Zeit nur noch wenig Kontakt zur Natur, geschweige denn zum „besten Freund des Menschen“, dem Hund.

Von Geburt an sind wir mit der Natur verbunden, jedoch fällt es im Alltag immer schwerer die Natur bewusst zu erleben. Als tierbegeisterter Mensch habe ich selbst erleben dürfen, dass sich die Nähe meines Hundes beglückend, vertrauenserweckend und beruhigend auf mich auswirkte. Durch meine frühere Tätigkeit in einer familienanalogen Kinder- und Jugendheimwohngruppe bei dem mein Hund und ich gemeinsam zum Dienst erschienen, machte ich vielfältige Erfahrungen, wie ein Hund auf die Kinder und Jugendlichen einen positiven Einfluss nehmen und die Entwicklung fördern kann. Diese Erfahrungen weckten bei mir das Interesse an tiergestützten Interventionen.

Dieses möchte ich den Kindern des ev. Simeonkindergarten gerne näherbringen und ihren Kitaalltag mit einem Therapiehund bereichern.

Ich bin davon überzeugt, dass jedes Kind die natürliche Neugierde in sich trägt auch mit anderen Lebewesen Kontakt aufzunehmen, aufzubauen und in Kommunikation zu treten. **Tiere können Brückenbauer sein.** Als Eltern und Pädagogen haben wir die Aufgabe, unseren Kindern die Natur näher zu bringen, ihnen Respekt und Achtsamkeit im Umgang mit Tieren und Pflanzen vorzuleben und sie zu einer entsprechenden Haltung zu erziehen. Die Theorie der Biophilie hilft uns dabei. Biophilie meint die Liebe zur und die Neugier auf die belebte Natur, das Interesse an anderen Lebewesen und deren Eigenarten.

In dieser Konzeption möchte ich Ihnen als erstes unseren Kindergarten kurz vorstellen und im weiteren Verlauf erläutern warum Tiere für Kinder so wichtig sind.

Im Folgenden erkläre ich Ihnen die wichtigsten Begrifflichkeiten der tiergestützten Pädagogik und Ihre Aufgabenfelder. Nach einem kurzen geschichtlichen und wissenschaftlichen Einblick möchte ich Ihnen aufzeigen, wie sich die Arbeit mit einem Therapiehund im Ev. Simeonkindergarten etablieren könnte.

Zur Einstimmung auf das Thema:

Eine kleine Geschichte aus dem Leben

Ein Geschäftsinhaber hatte ein Schild über seine Tür genagelt, darauf war zu lesen „Hundebabys zu verkaufen.“ Dieser Satz lockte Kinder an. Bald erschien ein kleiner Junge und fragte: „Für wie viel verkaufen sie die Babys?“ Der Besitzer meinte: „Zwischen 30 und 50 Dollar.“ Der kleine Junge griff in seine Hosentasche und zog etwas Wechselgeld heraus. „Ich habe 2,37 Dollar, kann ich sie mir anschauen?“ Der Besitzer grinste und pfiiff. Aus der Hundehütte kam seine Hündin namens Lady, sie rannte den Gang seines Geschäfts hinunter, gefolgt von fünf kleinen Hundebabys. Eins davon war einzeln, ersichtlich weit hinter den Anderen. Sofort sah der Junge den humpelnden Kleinen. Er fragte: „Was fehlt diesem kleinen Hund?“ Der Mann erklärte, dass als der Kleine geboren wurde, der Tierarzt meinte, er habe ein kaputtes Gelenk und wird für den Rest seines Lebens humpeln. Der kleine Junge, sichtlich aufgeregt, meinte: „den kleinen Hund möchte ich kaufen!“ Der Mann antwortete, „nein, den kleinen Hund möchtest du nicht kaufen, wenn du ihn wirklich möchtest, schenke ich ihn Dir.“ Der kleine Junge war ganz durcheinander. Er sah direkt in die Augen des Mannes und sagte: „Ich möchte ihn nicht geschenkt haben. Er ist ganz genauso viel wert wie die anderen Hunde und ich möchte für ihn den vollen Preis zahlen. Ich gebe ihnen jetzt die 2.37 Dollar jeden Monat, bis ich ihn bezahlt habe.“ Der Mann entgegnete: „Du musst ihn wirklich nicht bezahlen, mein Sohn. Er wird niemals rennen, hüpfen und spielen können wie die anderen kleinen Hunde.“ Der kleine Junge langte nach unten und krepelte sein Hosenbein hinauf und zum Vorschein kam ein schlimm verkrümmtes, verkrüppeltes linkes Bein, geschient mit einer dicken Metallstange. Er sah zu dem Mann hinauf und sagte: „Naja, ich kann auch nicht so gut rennen



und der kleine Hund braucht jemanden, der Verständnis für ihn hat.“ Der Mann biss sich auf seine Unterlippe. Tränen stiegen in seine Augen, er lächelte und sagte: „Mein Sohn ich hoffe und bete, dass jedes einzelne dieser kleinen Hundebabys einen Besitzer wie dich haben wird.“

1. Der evangelische Simeonkindergarten stellt sich vor

Unser Kindergarten befindet sich in der Breslauerstraße 5 in Löhne-Gohfeld in ländlicher Umgebung. Er liegt neben einer Grundschule in einer verkehrsberuhigten Zone. Eine Bushaltestelle für Unternehmungen haben wir direkt vor der Tür. Ganz in der Nähe befindet sich der Ortskern mit Einkaufsmöglichkeiten. Die evangelische Simeonkirche sowie das Eduard-Kuhlo-Altenheim und das Laurentius-Altenheim sind fußläufig zu erreichen.

Unser Kindergarten ist eine von vier Einrichtungen für Kinder der evangelischen Kirchengemeinde Gohfeld. Die Kinder werden in drei Gruppen betreut. In zwei Gruppen werden Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren aufgenommen, in einer Gruppe betreuen wir Kinder im Alter von zwei bis vier Jahren.

Wir arbeiten inklusiv und heißen alle Kinder bei uns willkommen: Kinder mit und ohne Behinderung oder besonderem Förderbedarf, unabhängig von ihrer Nationalität und Glaubensrichtung. Wir begleiten alle Kinder nach ihrem individuellen Entwicklungsstand.

Das Leitbild unserer Einrichtung lautet:

Gemeinsam stärken für die Zukunft

Wir leben Gemeinschaft

- im Alltag mit den Kindern und ihren Familien
- mit der Kirchengemeinde
- mit anderen Institutionen (Schulen, Frühförderung, Therapeuten, Beratungsstellen, Gesundheitsamt, Jugendamt, Altenheimen etc.) im christlichen Sinne!

Wir stärken Kinder in

- ihrer Persönlichkeit
- ihren Fertigkeiten und Fähigkeiten
- ihrem Selbstbewusstsein
- ihrer emotionalen und sozialen Kompetenz
- ihren Grundwerten
- ihrem Umweltbewusstsein
- ihrer interkulturellen und interreligiösen Entwicklung

Wir stärken Eltern durch

- Begleitung in ihrem Erziehungsalltag
- Elterngespräche
- Elternabende
- Hospitationen
- Angebote aus einem Netzwerk mit anderen Einrichtungen

Unsere Stärken sind

- Achtung und Wertschätzung des Kindes
- Gegenseitiger Respekt
- Kritische Auseinandersetzung mit unserer Arbeit
- Engagement und Motivation
- Stetige Fort- und Weiterbildung

Das professionelle Team soll nun durch den Einsatz eines Therapiehundes ergänzt werden. Die pädagogischen Interventionen mit dem Hund werden durch eine speziell qualifizierte Fachkraft angeboten. Diese hat gemeinsam mit ihrem Hund die Ausbildung zum Therapie-Hunde-Team absolviert und die theoretische und praktische Abschlussprüfung bestanden.

Unsere Gründe für einen Therapiehund

Hunde...

- ...motivieren bei Lernerfahrungen.
- ...regen zur verbalen und non-verbalen Kommunikation an.
- ...wirken stimulierend.
- ...können Brücken bauen oder Eisbrecher sein.
- ...sind authentisch und bewerten nicht. Ihre Zuneigung ist echt.
- ...erlauben Zuneigung und Zärtlichkeit. Sie suchen Körperkontakt.
- ...sind einfordernd.
- ...lernen leicht einfache Tricks.
- ...können mit geringem Aufwand in die Kita mitgenommen werden.

Kinder...

- ...kennen Hunde aus ihrem Lebensalltag
- ...lernen, sich Hunden gegenüber angemessen zu verhalten.
- ...werden sicherer bzw. bauen Ängste ab.
- ...erlernen im Umgang mit dem Hund Rücksichtnahme und andere Lebewesen zu respektieren.
- ...erleben Hunde als „emotionale Anker“ und Seelentröster.
- ...mögen Tiere größtenteils.

2. Warum sind Tiere in der Kindertagesstätte so wichtig?

In der heutigen Zeit, in der die frühe Förderung eine stetig wichtigere und essenzielle Aufgabe in Tageseinrichtungen für Kinder eingenommen hat, ist es umso mehr von Bedeutung, Lernprozesse von Kindern aufmerksam und behutsam zu begleiten. Diesen Auftrag umzusetzen, erfordert Qualität. Diese Qualität muss in der Qualifikation der pädagogischen Fachkräfte, in der Zusammenarbeit mit den Eltern und im pädagogischen Konzept einer Tageseinrichtung für Kinder zum Ausdruck gebracht werden.

Aufgrund der zunehmenden Verstädterung ist es für Kinder immer schwieriger die Natur bewusst wahrzunehmen. Immer wieder werden von Fachkräften im pädagogischen Alltag als Folge davon Störungen des Gleichgewichts, des Raum und Lagegefühls, der Orientierung, Kontaktarmut, zunehmende Aggressivität, Konzentrationsschwäche, Lustlosigkeit und mangelnde Beziehungsfähigkeit festgestellt.

„Der junge Mensch braucht Seinesgleichen, nämlich Tiere, überhaupt Elementares: Wasser, Dreck, Gebüsche und Wiese, Erde, Lehm, Spielraum. Man kann Kinder auch ohne das alles aufwachsen lassen, mit Teppichen, Stofftieren und auf asphaltierten Straßen und Höfen. Ein Kind wird es überleben, aber man darf sich dann nicht wundern, wenn es später bestimmte soziale Grundleistungen nie mehr erlernt.“ (Alexander Mitscherlich)

Der Einsatz von Tieren im pädagogischen Alltag ist zu einer Methode geworden, die weltweit immer mehr Anerkennung findet. Mit der Hilfe von Tieren können wir nicht nur Defiziten entgegenwirken. Unser Augenmerk liegt vor allem darauf die vorhandenen Fähigkeiten und Kompetenzen der jungen Menschen weiter zu fördern und zu stärken. Lernen Kinder Fürsorge und Verantwortung gegenüber Tieren, so kann man davon ausgehen, dass sie diese auch gegenüber Menschen zeigen werden.

Empirische Studien bestätigen, dass Kinder, die mit Haustieren aufwachsen, sich besser in der Gemeinschaft einfügen, kooperativer und weniger aggressiv anderen Kindern gegenüber sind und das sich dies Verhalten bis in das Erwachsenenalter fortsetzt (vgl. Greifenhagen, 2012).

Die Kindertagesstätte ist heute ein Ort, der für viele mehr ist als nur eine Ergänzung zur Familie und zum Elternhaus. Auf Grund der Berufstätigkeit beider Elternteile besuchen die Kinder oft viel länger als noch wie vor einigen Jahren eine Kindertagesstätte. Die Kindertagesstätte ist ein Ort, wo „Alltag gelebt“ wird, wo das Kind seine Entwicklung selbst mitgestalten kann. Hierzu braucht es jedoch vielfältige Anregungen, wie zum Beispiel ein artgerechter Umgang mit Tieren, die maßgeblich dazu beitragen können eine ganzheitliche Förderung zu unterstützen. Eine Kindertagesstätte kann so auch zu einer Tier-Kind-Begegnungsstätte

werden. Tiere bringen Kinder dazu sich zu bewegen und in Kommunikation zu treten, sei es verbal oder nonverbal. Interesse und Neugierde sind oft größer als Sprachhemmungen oder Schüchternheit. Sprachförderung wird so neben der Wissensvermittlung eingebaut und umgekehrt. Für die Sprachentwicklung förderlich ist die zwischenmenschliche Kommunikation, die reale Auseinandersetzung mit der Sprache.

Im Umgang mit Tieren, ja schon beim Beobachten von Tieren, benötigen die Kinder eine Menge Ruhe und Geduld. Sie müssen sich auf das Tier einlassen, sich bewusst bewegen und sprechen. Sie müssen sich an Regeln halten, was meist unproblematisch ist, da die Kinder erleben, dass es den Tieren guttut und sie selbst dazu beitragen können. Ein hohes Maß an Konzentration und Ausdauer ist beim Beobachten von Tieren ebenfalls notwendig. Ohne Empathie findet man keinen Zugang zum Tier, so dass auch unruhige Kinder angehalten sind, sich dem Tier ruhig zu nähern. Gleichzeitig erfahren die Kinder oft auch Entspannung und kommen zur Ruhe, wenn sie Tiere beobachten und mit ihnen in Interaktion treten können. Tiere werden nicht nur visuell wahrgenommen, sondern auch taktil, olfaktorisch und auditiv. Auch der vestibuläre und der kinästhetische Sinn werden gefordert und gefördert. Beim direkten Tierkontakt können Tiere das Bedürfnis nach Nähe und Körperkontakt befriedigen. Über den Tierkontakt können auch Tabuthemen, Geheimnisse und Probleme leichter kommuniziert werden. Tiere erwarten kein gutes Benehmen und Verbergen auch selbst ihre natürlichen Funktionen nicht.

Weitere Kompetenzen, die mit Hilfe von Tieren gefördert werden können sind z.B. das Zulassen, Erleben und Ausdrücken von Emotionen sowie das Erfahren der eigenen Grenzen. Vertrauen und Beziehungen werden geschaffen und aufgebaut. Die Kinder bekommen das Gefühl wichtig zu sein, etwas zu können, über Kompetenzen zu verfügen. Sie lernen Verantwortung, entwickeln Konfliktlösungsstrategien, müssen sich in einer Gruppe zurechtfinden und lernen den angemessenen Umgang mit Aggressionen und Ängsten. Sie bekommen ein Gefühl davon was „Empathie“ heißt, werden kreativ, kommen in Bewegung oder auch zur Ruhe und alle Sinne werden im Umgang mit Tieren immer wieder geschult. Die Frustrationstoleranz wird gefördert, wenn die Tiere sich, vor allem im Freilauf, nicht wie gewünscht verhalten. Natürlich immer unter der Voraussetzung, dass die Kinder nicht mit den Tieren allein gelassen werden, sondern die Tierkontakte fachgerecht begleitet werden. Die Kinder können eine Beziehung zu den Tieren aufbauen, in einem Ihnen angemessenen Tempo und Intensität.

Die Kinder können frei entscheiden, ob, wie, wann und wie lange sie Kontakt zum Tier aufnehmen wollen.

In der Regel erwidern die Tiere den Kontakt sehr gerne und direkt. Sollte dies nicht der Fall sein, üben die Kinder somit Rücksicht zu nehmen, eigene Bedürfnisse zurückzustellen zu Gunsten der Bedürfnisse der Tiere. Auch das

Abwarten, die Zeit aushalten bis der Wunsch der Tierbegegnung erfüllt werden kann, ist ein Lernprozess.

3. Definition: Tiergestützte Pädagogik

Tiergestützte Pädagogik bezieht sich auf den professionellen Einsatz von Tieren im pädagogischen Alltag bzw. im sonderpädagogischen Kontext. Unter tiergestützter Pädagogik werden Interventionen im Zusammenhang mit Tieren verstanden, die anhand von konkreten, kindorientierten Zielvorgaben Lernprozesse unterstützen und in Gang bringen. Mit dem Einsatz von Tieren wird schwerpunktmäßig die emotionale und soziale Kompetenz des Kindes verbessert. Der Einsatz erfolgt ausschließlich von pädagogischen Fachpersonal unter Einbezug des Tieres, welches für den Einsatz speziell trainiert wurde. Ziel der tiergestützten Pädagogik ist vorhandene Ressourcen des Kindes zu stärken und unzulänglich ausgebildete Fähigkeiten zu verbessern. Die tiergestützte Pädagogik wird als pädagogische Fördermaßnahme verstanden, in der verhaltensinteressante Kinder mit besonderen Bedürfnissen durch das Medium „Tier“ positiv in ihrer Entwicklung gefördert werden.

In der tiergestützten Pädagogik tauchen immer wieder folgende Begrifflichkeiten (siehe 3.2.) auf. Diese möchte ich einmal kurz erläutern, um den Unterschied der verschiedenen Interaktionen und Ziele darzustellen.

3.1 Begriffserklärung

3.1.1 Was versteht man unter tiergestützter Aktivität (TGA)?

Tiergestützte Aktivität bietet die Möglichkeit der Unterstützung, bezogen auf motivationale, erzieherische, rehabilitative und / oder therapeutische Prozesse, um dadurch die Lebensqualität der Betroffenen zu verbessern. Eine tiergestützte Aktivität bedeutet, dass der Hundeführer einen einzelnen oder auch eine Gruppe besucht. Die sich daraus möglicherweise ergebenden Handlungen und Gespräche sollen eine positive Wirkung auf die Kinder haben. Der Besuchsverlauf ist weitestgehend spontan und die Dauer kann flexibel gehandhabt werden. Ziel der tiergestützten Aktivität ist die allgemeine Verbesserung des Wohlbefindens.

3.1.2 Was versteht man unter tiergestützter Förderung (TGF)

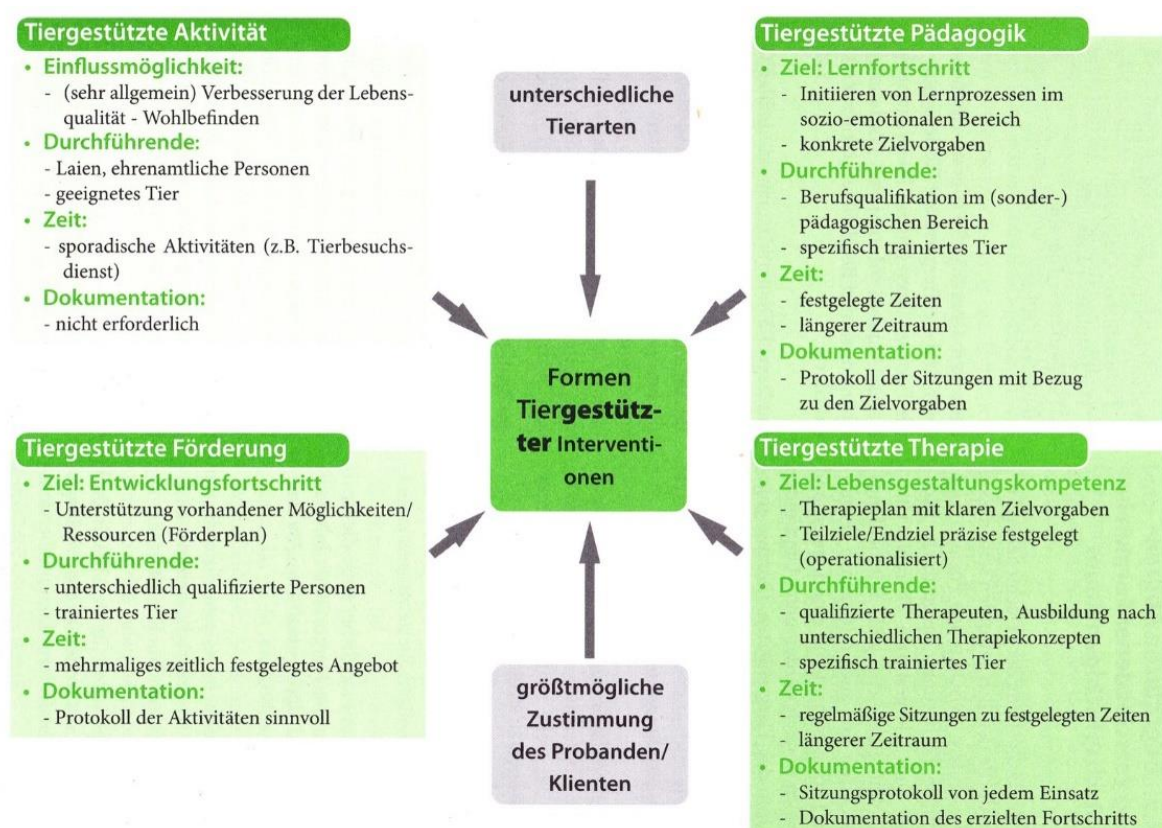
Ziel der tiergestützten Förderung ist die Unterstützung von Entwicklungsfortschritten. Unter tiergestützter Förderung sind Interventionen zwischen Tieren und Kindern zu verstehen, welche auf der Basis eines Förderplanes vorhandene Ressourcen des Kindes stärken und ausgebildete Fähigkeiten verbessern soll.

3.1.3 Was versteht man unter tiergestützter Pädagogik (TGP)?

Ziel der tiergestützten Pädagogik ist die Initiierung und Unterstützung von sozial-emotionalen Lernprozessen, das heißt das Ziel ist der Lernfortschritt in diesem Bereich. Die soziale und emotionale Kompetenz des Kindes soll verbessert werden. Dies kann durch unterschiedliche Interaktionen in der Tier- Mensch – Beziehung entstehen und wird von einem ausgebildeten Pädagogen angeleitet.

3.1.4 Was versteht man unter tiergestützter Therapie (TGT)?

In der tiergestützten Therapie findet ein medizinisches Heilverfahren statt, hier ist unter anderem der Kostenaspekt (z.B. Übernahme der Kosten durch die Krankenkasse oder andere Kostenträger) bedeutsam. Sie werden durchgeführt von therapeutisch qualifizierten Personen, die je nach Therapiekonzept das spezifisch trainierte Tier in die Behandlung zielgesteuert mit einbeziehen.



Begriffe zur Tiergestützten Interventionen im deutschsprachigen Raum – Abgrenzung nach bestimmten Kriterien

4. Geschichte der tiergestützten Pädagogik

Bereits seit den sechziger Jahren wurden Tiere gezielt als Co-Therapeuten und Co- Pädagogen eingesetzt. 1977 gründete sich in Oregon die „Delta Society“, die sich bis heute intensiv der Erforschung und Umsetzung der tiergestützten Therapie und tiergestützten Aktivität widmet. Seit den achtziger Jahren wird die Wirkung der Tiere auch in Deutschland erforscht. Die Pioniere der Forschungsarbeit und Begründer des Vereins „Forschungskreis Heimtiere in der Gesellschaft“ sind insbesondere Prof. Olbrich und Prof. Bergler. Seit 1990 gibt es einen internationalen Dachverband namens „International Association of Human – Animal – Interaction – Organisation.

Die moderne Naturwissenschaft aktualisiert die Entdeckung von Intuitionen und Emotion in einer Zeit, in der das Verhältnis des Menschen zur Natur nicht mehr im Gleichgewicht ist. Der Mensch sucht wieder Anschlüsse, die ihm zum Teil verloren gegangen sind. Der Umgang mit Tieren entspringt unserer Natur. Tiere können Brücken bilden, in wort- und vorurteilsloser Verständigung und Anteilnahme. In dieser Begegnung findet der Mensch zu einer komplexen Ganzheitlichkeit.

5. Wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse über die Wirkung von Tieren auf Menschen

Das Tier ist Kommunikationspartner und nicht selten werden ihm persönliche Sorgen anvertraut. Häufig ersetzt das Tier einen guten Freund oder Partner und es wird als Familienmitglied bezeichnet. Das Beobachten von Tieren, das Streicheln und der Körperkontakt unterstützen den Abbau von Angst und Aggressionen und helfen bei Stressbewältigung. Der Umgang mit dem Tier gibt das Gefühl gebraucht zu werden. Dies führt zu mehr Selbstvertrauen und Selbstachtung und vor allem zur Bildung von Verantwortungsgefühl, Zuverlässigkeit und Empathie. Wichtige „Soft Skills“, die nicht nur im schulischen Alltag, sondern auch im späteren Berufsleben eine große Bedeutung haben. Gleichzeitig wird damit den eigenen Bedürfnissen mehr Aufmerksamkeit geschenkt und für die Person selbst wird besser gesorgt. Gesundheitsfördernde Einflüsse auf Wohlbefinden und Zufriedenheit sind unter anderem das Ausführen einer sinnvollen Aufgabe, ein günstiges soziales Umfeld, sowie die Bewältigung von beruflichem, schulischem oder privatem Stress. Aber auch der therapeutische Einsatz von Tieren für kranke oder in ihren Fähigkeiten eingeschränkten Menschen bringt das Medium Tier Wohlbefinden. Neben einer direkten Unterstützung, wie etwa ein Behindertenbegleithund oder Blindenhund, entsteht neben der therapeutischen Wirkung auch eine emotionale wohltuende Beziehung.

Ein Tier zeigt bedingungslose Akzeptanz und nimmt den Menschen so an, wie er ist.

Vorurteile oder Stigmatisierungen bzgl. des familiären Hintergrundes oder der bisherigen Lernentwicklung werden zum Beispiel einen Hund nie seinem Verhalten gegenüber dem Menschen beeinflussen. Die Lebensqualität der Menschen wird gesteigert, eine deutliche Zunahme der Sozialkontakte ist zu vernehmen und die gemeinsame Freude und der Spaß am Tier werden geteilt. Das Zusammenleben mit Heimtieren bewirkt einen signifikanten Gesundheitsgewinn:

- Seltenerer Arztbesuche
- Günstigere Blutdruckwerte
- Günstigere Cholesterin und Blutfettwerte
- Mehr körperliche Bewegung
- Geringere Medikamentenkonsum

(Robert – Koch – Institut, Statistisches Bundesamt, Gesundheitsberichterstattung des Bundes, Heimtierhaltung Chancen und Risiken für die Gesundheit)

6. Die Tiergestützte Intervention mit dem Hund

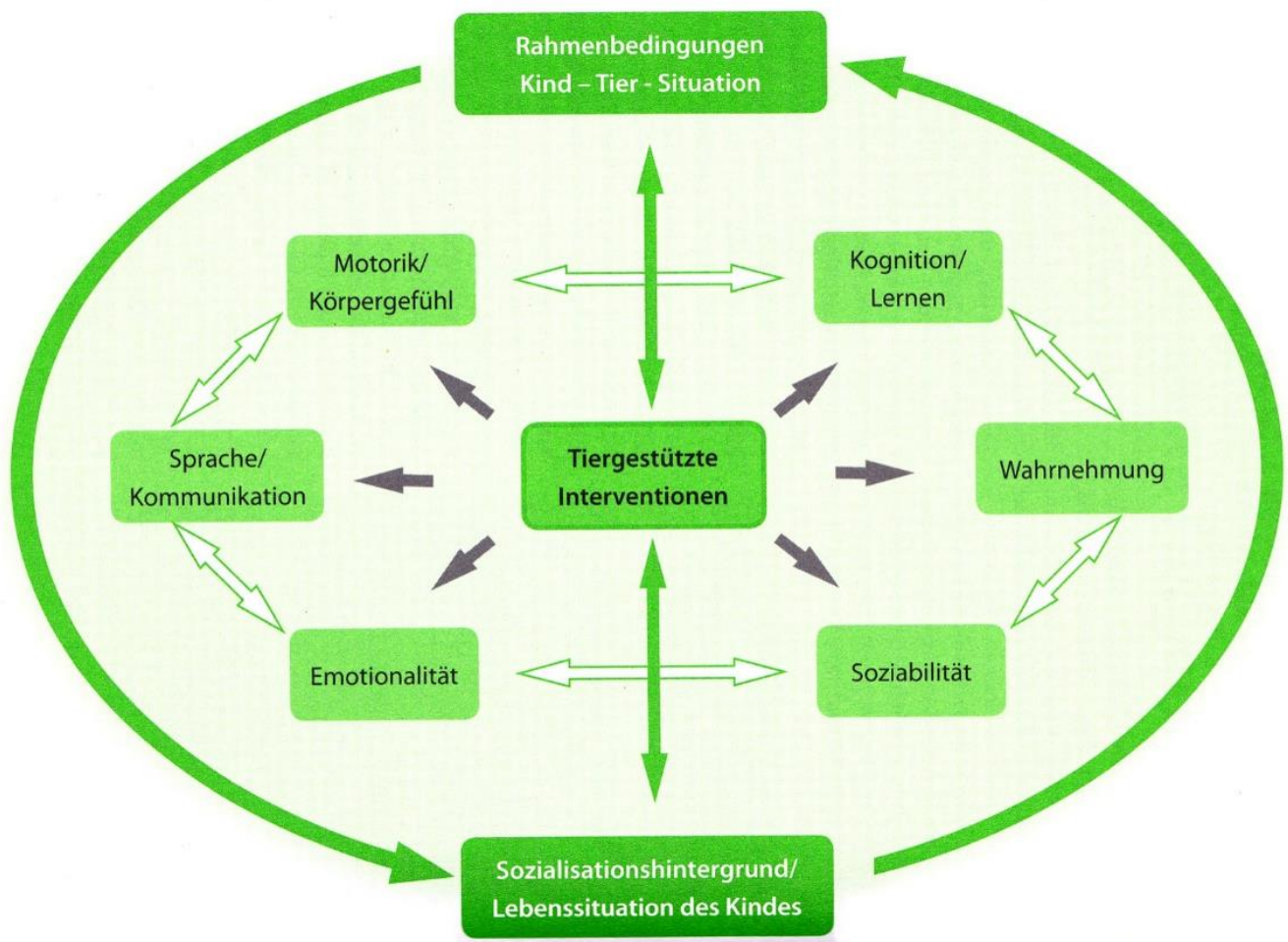
„Man kann auch ohne Hund leben, aber es lohnt sich nicht.“

Wie schon **Heinz Rühmann** (1902-1994, deutscher Schauspieler) formulierte, ist der Hund mit Abstand einer der beliebtesten Begleiter des Menschen. Durch sein artspezifisches Leben im Rudel ist er das Leben in Sozialverbänden gewöhnt und so akzeptiert er schnell den Menschen als Leittier. Die nonverbale Kommunikation zwischen Menschen und Hunden ist einer der aktivsten Dialoge zwischen Mensch und Tier überhaupt. Der Hund ist in seiner Lebenswelt sehr anpassungsfähig. Dazu gehört, dass er versucht, die körperliche Sprache eines Menschen bis ins kleinste Detail zu verstehen und entsprechend darauf zu reagieren. Infolge dessen folgt er den Kommandos des Menschen, was dem Menschen das Gefühl gibt, verstanden und bestätigt zu werden. Durch das Angenommen werden wird unser Selbstbewusstsein und unser Selbstwertgefühl gesteigert, dies wirkt sich wiederum positiv auf unsere körperlichen, seelischen und geistigen Kräfte aus. **Otterstedt** (2001) bringt dies im folgenden Satz zum Ausdruck.

„Wo das Tier den Menschen so annimmt, wie er ist, kann auch der Mensch beginnen sich so anzunehmen, wie er ist.“

Geschieht diese Begegnung für den Menschen sogar unerwartet, bestärkt dies den Impuls für einen Prozess, welches bereits im Moment des ersten Kontaktes (welches ein Blickkontakt oder Körperkontakt sein kann) wirkt. Im Gegensatz zu einer Begegnung mit einem Menschen besteht bei einem Tier nicht die Angst vor Verpflichtungen oder die Furcht bestimmten Erwartungen des Gegenübers nicht gerecht zu werden. Diese Art des ganzheitlichen Lernens wurde bereits von Johann Heinrich Pestalozzi, unter anderer Begrifflichkeit, als Leitlinie für pädagogische Interventionen entwickelt. Er verwies darauf, dass es für den

Entwicklungs- und Lernprozesses des Menschen besser sei, kein einseitig kognitives lernen, sondern eine mehrdimensionale Intervention zu gestalten. Pestalozzi nannte dies „Lernen mit Kopf, Herz und Hand.“ Friedrich Fröbel, der Erfinder des ersten deutschen Kindergartens stellte schon früh die Verbindung zwischen Wertvermittlung über das Tier zum Menschen fest. Denn jede Erziehung ist auch immer eine Werterziehung, wobei ein Tier eine große Rolle spielen kann. Vor allem soziale Lernziele, emotionale Werte wie Barmherzigkeit, Empathie, Solidarität mit Schwächeren und Mitkreaturen können durch den Umgang mit Tieren vermittelt werden. Kinder, die mit Tieren aufwachsen, zeigen so mehr Verantwortung, Einfühlungsvermögen und Mitleid. Das Tier fungiert als Identitätssymbol, als Tröster und als unbestechlicher und konsequenter Erzieher. Weitere pädagogische Wirkungen die ein Tier erzielen kann: es regt die Phantasie und die Erlebnisfähigkeit von Kindern an, es erzieht zur Ordnung, Pünktlichkeit und Disziplin, es fördert ein späteres Engagement im Tier- und Naturschutz, es fördert die Merkfähigkeit von Themen die Tiere betreffen und es bringt Natur ins Haus mit der wertvollen Erfahrung des Kreislaufes des Lebens, welcher auch den Tod beinhaltet.



7. Tiergestützte Interventionen und Fördermaßnahmen in der Kindertagesstätte

Der Einsatzbereich der Pädagogen kann durch einen Therapiehund nicht nur erweitert, sondern auch in der Qualität verbessert werden.

Die im Bildungshandbuch beschriebenen Förderschwerpunkte der Motivation, der Wahrnehmung, der Konzentration, des phonologischen Bewusstseins, des Wortschatzes, des Sozialverhaltens, der Persönlichkeitsentwicklung, der Mengenerfassung usw. können durch den Einsatz eines Therapiehundes an Qualität gewinnen und den Entwicklungsfortschritt der Kinder nicht nur begünstigen, sondern auch beschleunigen. Grund dafür ist, dass Kinder wesentlich leichter und nachhaltiger lernen, wenn ihre Gefühle angesprochen werden. Der eingesetzte Therapiehund sorgt in besonderer Weise dafür, dass dies geschieht.

Wie kann tiergestütztes Arbeiten in der Kindertagesstätte aussehen? Wie arbeitet die Pädagogin mit ihrem Hund in der Einrichtung?

Tiergestützte Interventionen sind häufig Einzelsituationen oder finden in kleineren Gruppen statt. Ein pädagogisches Ziel sollte dabei immer verfolgt werden.

Durch den Einsatz des Therapiehundes soll das Kind an Sprachkompetenz gewinnen. Wie soll das funktionieren?

Kinder mit Sprachschwierigkeiten scheuen sich häufig davor, vor einer Gruppe zu sprechen. Oft sind sie sich ihrer Schwächen bewusst und vermeiden die Sprache in dem sie einfach schweigen. Kinder mit Migrationshintergrund haben häufig die Barriere einer ihnen fremden Sprache und / oder Fluchterfahrungen und Traumata hinter sich.

Der Therapiehund wird schnell zum Freund der Kinder. Er kritisiert oder verbessert nicht. Er nimmt das Kind mit seiner Sprache so an, wie es ist. Der Therapiehund verzieht weder sein Gesicht, wenn die Betonung der Wörter nicht korrekt ist, er korrigiert nicht wenn z.B. das Kommando nicht richtig ausgesprochen wird. Er ist nur freundlich interessiert und wartet auf eine Anweisung und seine Belohnung. Diese Atmosphäre schafft Motivation, Lernbereitschaft, stärkt Selbstvertrauen und ermöglicht einen schnelleren Erfolg bei der Erweiterung der Sprachkompetenz. Von ganz allein wird das Medium Hund hier zum Sprachanlass und fördert die Aussprache, den Wortschatz und die Artikulation.

Das Kind hat Schwierigkeiten sich über längere Zeit zu konzentrieren. Wie soll ein Therapiehund dort helfen?

In der pädagogischen Arbeit und Förderung wird versucht möglichst spielerisch Dinge zu vermitteln oder zu fördern. Dies soll die Motivation der Kinder erhöhen und so Bildungsprozesse in Gang bringen. Durch verschiedene Spiele in direkten oder indirekten Interventionen müssen Spielregeln eingehalten werden. Die Konzentration wird durch das Aufpassen, Nachdenken und Merken gefördert. Häufig gelingt es auch Kindern mit AD(H)S bei diesen Spielen bzw. Übungen mit einem Therapiehund erstmalig über einen längeren Zeitraum konzentriert und motiviert mitzuarbeiten.

Das Kind hat Schwierigkeiten sich an vereinbarte Regeln zu halten. Dies führt in der Einrichtung immer wieder zu Problemen. Kann der Einsatz eines Therapiehundes auch hier helfen?

Ja, besonders der emotionale – soziale Bereich der Förderung ist mit dem Therapiehund häufig schneller zu fördern als mit „herkömmlichen“ Methoden. Die Aufmerksamkeit eines Therapiehundes möchte wohl jedes Kind gerne haben. Regelverstöße werden gewöhnlich mit Sanktionen bestraft bzw. positives Verhalten wird belohnt. Letzteres tut auch der Therapiehund. Aber nicht nur dass auf unerwünschtes Verhalten (z.B.: Nicht Einhalten von vereinbarten Handzeichen bei einer Übung mit dem Hund) reagiert der Hund gar nicht bzw. er orientiert sich anders. Dies führt zu einer direkten Löschung des abweichenden Verhaltens auf der Kinderseite, da dieses ja z.B. ein Kunststück gemeinsam mit dem Hund einüben möchte. Erhebt ein Kind die Stimme, wird laut oder unhöflich, wird der Therapiehund sich von ihm abwenden. Das unerwünschte Verhalten des Kindes wird gelöscht (wie man verhaltenstherapeutisch sagt), ohne negative verbale Kritik oder Diskussion mit den Pädagogen. Die Erlaubnis mit dem Therapiehund arbeiten zu dürfen ist nicht nur ein Vertrauensvorschuss, sondern auch eine positive Bestätigung das Kind erhält Zuwendung und Wertschätzung, denn nicht alle Kinder gleichzeitig haben das Privileg der Teilnahme. Darüber hinaus kann der Kontakt mit dem Therapiehund als Belohnung von erwünschtem Verhalten in der Gruppe fungieren. Durch die Interventionen mit dem Therapiehund ist es möglich, dass sich die gesamte emotionale Befindlichkeit des Kindes positiv entwickelt, anstatt sich in ihren unerwünschten Verhaltensäußerungen zu verfestigen.

Es gäbe noch viele weitere Möglichkeiten der Förderung und der Erweiterung des Wortschatzes und ebenso viele verschiedene Methoden, die an dieser Stelle näher erläutert werden könnten. Doch dies würde den „Rahmen dieser Erläuterung sprengen.“

Deutlich werden sollte, dass der Einsatz eines Tieres den Lern- und Entwicklungsprozess der Kinder so positiv beeinflussen kann, dass selbst gutes

pädagogisches Fachpersonal – egal welcher Profession – und ansprechendes Fördermaterial – häufig nicht so schnell zum erwünschten Lernziel führen – wie es mit Unterstützung durch den Hund möglich ist. Denn bei tiergestützter Arbeit steht nicht die Schwäche oder die Verhaltensauffälligkeit des Kindes im Mittelpunkt des Blickfeldes, sondern das Kind mit seinen momentanen Fähigkeiten, welches unbewertet angenommen wird.

Das Kind oder sie als Eltern, Besucher der Einrichtung haben Angst vor Hunden. Wie wird mit Ängsten umgegangen?

Keiner ist gezwungen zum Therapiehund Kontakt aufzunehmen. Jeder entscheidet frei und selbstständig wie viel Nähe er zulassen möchte und kann. Ängstliche Kinder werden behutsam an das Tier herangeführt, in kleinen Schritten wird versucht einen Kontakt herzustellen. Gelingt dieses nicht, wird es akzeptiert. Doch meistens ist es so, dass die Neugierde immer größer wird und wächst. Gerade wenn Kinder beobachten können, wie mit dem Therapiehund umgegangen wird. Wenn sie sehen, wie nah sich andere Kinder an das Tier herantrauen. Jedes Kind bekommt die Zeit, die es benötigt, wenn es in Interaktion treten möchte.

In besonderen Fällen oder bei Traumata wird nach einer individuellen Lösung gesucht, die bestmöglich alle Beteiligten zufrieden stellt.

8. Wie sieht der Alltag mit dem Therapiehund aus? Wann dürfen die Kinder in Interaktion mit dem Tier treten?

Im Kindergartenalltag wird der Therapiehund von seinem Hundeführer geführt. Der Hundeführer hat die Sorgfaltspflicht für den Therapiehund, er muss dafür Sorge tragen, dass weder Kind noch Hund überfordert werden und sollte für genügend Ruhephasen sorgen. Der Therapiehund kann den Kindergarten ausschließlich mit festen Regeln und Ritualen besuchen. Im Vorfeld müssen diese mit den Kindern besprochen und festgehalten werden. Der Hund wird ein Rotes Halsband tragen, dieses bedeutet, er hat Pause und möchte jetzt nicht gestreichelt und angefasst werden, auch das Rufen ist bei diesem Zeichen verboten. Der Hund ist somit für die Kinder „unsichtbar“. Trägt der Hund ein grünes Halsband ist er bereit zu arbeiten. Die Kinder können in Begleitung des Hundeführers mit dem Hund in Interaktion treten. Der Hundeführer achtet stets darauf, dass weder Kind noch Hund Gefahren ausgesetzt werden. Einen Ruheplatz wo der Hund nicht gestört wird, befindet sich im Mitarbeiteraum, hier besteht bereits die Regel, dass die Kinder diesen Raum nicht allein betreten dürfen. Im Gruppenraum sollte der Hund auch einen eigenen Liegeplatz (Korbchen) haben. Liegt der Hund auf seinem Platz möchte und sollte er nicht gestört werden. Die Kinder lernen innezuhalten und Bedürfnisse von anderen Lebewesen zu akzeptieren.

Des Weiteren kann der Therapiehund als Brückenbauer in schwierigen Situationen dienen. Steckt das Kind in einer Krise und lässt sich von Pädagogen nicht ansprechen, kann es sich dem Hund anvertrauen. Ist ein Kind der Besuch

der Kindertagesstätte aus gesundheitlichen Gründen über einen längeren Zeitraum nicht erlaubt, besteht die Möglichkeit mit dem Therapiehund einen Krankenbesuch vorzunehmen. Hierbei ist das Ziel, den kleinen Patienten aufzumuntern und den Kontakt zur Einrichtung weiterhin aufrecht zu halten. Auch wäre es möglich, diesen Krankenbesuch unter einem bestimmten individuellen Förderschwerpunkt zu stellen und so auch den Kompetenzen weiter zu arbeiten, obwohl das Kind die Kindertagesstätte zu dieser Zeit nicht besuchen kann.

Ein Therapiehund kann Ruhe in einem Raum ausstrahlen, gegenseitige Rücksichtnahme ist hier von großer individueller Bedeutung. So kann ein Therapiehund zum Beispiel bei einem schwierigen Elterngespräch, Ruhe und Vertrauen vermitteln, allein durch seine Anwesenheit.

Bevor der Therapiehund das erste Mal in den Kindergarten kommt, findet eine Projektarbeit zum Thema Hund statt. Die Kinder sollen auf den korrekten Umgang mit „ihrem“ Therapiehund vorbereitet werden, aber auch den adäquaten Umgang mit fremden Hunden kennen lernen. Dies kann zunächst durch Gesprächsrunden, gezielte Bilderbücher, Rollenspiele etc. geschehen. Sind die Kinder im Hundethema eingestimmt worden, ist es wichtig Verhaltensregeln zum Umgang mit dem Therapiehund aufzustellen. Das Erarbeiten der Regeln soll den Kindern helfen, sich dem Vierbeinern gegenüber richtig zu verhalten. Es fordert von ihnen, Grenzen zu akzeptieren und einzuhalten. Vom Hund werden sie später unmittelbare und ehrliche Rückmeldungen über ihr gezeigtes Verhalten bekommen. Um den Kindern den Sinn der Regeln zu demonstrieren eignen sich Rollenspiele zur Selbsterfahrung. So könnte zum Beispiel ein Kind den Raum verlassen mit der Aufforderung auf allen Vieren als „Hund“ wieder zurück zu kommen. Die anderen Kinder bekommen den Auftrag, auf ein Zeichen, den „Hund“ alle auf einmal zu begrüßen und ihn von oben zu streicheln. Auf ein vorher vereinbartes Zeichen wird das Rollenspiel beendet und der „Hund“ darf erzählen wie er sich gefühlt hat, ob er die Begrüßung als angenehm empfunden hat. Anschließend wird gemeinsam überlegt, wie ein Hund richtig begrüßt werden möchte (einzeln, langsam, von vorne) und jedes Kind darf den „Hund“ noch einmal richtig begrüßen. Auf dieser Grundlage können die Verhaltensregeln erarbeitet und mit Hilfe von Bildkarten oder Fotos im Gruppenraum visualisiert werden.

Dem Therapiehund muss im Gruppenraum auf jeden Fall ein Rückzugsort eingerichtet werden, an dem er absolut nicht gestört werden darf. Dies kann eine Box oder auch ein Korb oder eine Decke sein. Wenn Hunde Ruhe haben möchten oder etwas als stressig empfinden ziehen sie sich oft von selbst an diesen Ort zurück. Einige benötigen aber auch die Unterstützung des Hundeführers, um zur Ruhe zu kommen. Umso wichtiger ist es, dass der Hund, egal ob er schläft oder nur da liegt, in Ruhe gelassen wird. Dies müssen die Kinder lernen zu akzeptieren. Ebenso sollte abseits von den Kindern ein weiterer Rückzugsort vorhanden sein. Hierzu dient eine Box im Mitarbeiteraum. Diesen Raum dürfen die Kinder alleine nicht betreten, so dass der Hund dort seine absolute Ruhe hat.

Weitere wichtige Regeln im Umgang mit dem Therapiehund müssen gemeinsam mit den Kindern erarbeitet werden.

- Hund nicht umarmen und festhalten
- Hund nicht füttern
- Hund nicht rufen
- Aufpassen, dass nichts auf dem Boden liegt (Stifte, Spielsachen, etc.)
- nicht rennen und streiten
- Dem Hund nichts wegnehmen
- Beim Hochspringen den Hund „abprallen“ lassen und deutlich nein sagen
- Dem Hund ohne Erlaubnis des Hundeführers keine Kommandos geben
- nach dem Hundekontakt, Hände waschen
- keine Ballspiele oder ähnliches im Haus

Vor dem ersten Hundebesuch ist es auf jeden Fall auch notwendig zu überlegen, in welcher Form auf Regelverstöße reagiert werden soll. Bei groben oder andauernden Regelverstößen wäre es meiner Meinung nach eine gute Möglichkeit den Hund aus dem Gruppenraum zu nehmen und im Mitarbeiterraum unterzubringen. So kann den Kindern einerseits ihr Fehlverhalten bewusst gemacht und andererseits der Hund geschützt werden. Die zeitliche Spanne des Besuches und der aktiven Arbeit sollte 30 bis 45 Minuten nicht überschreiten.

Gerade zu Beginn der Arbeit ist zu erwarten, dass die Kinder ungeduldig und aufgeregt sind und jeder den Hund als erstes begrüßen möchte. Sollte es hier zu Konflikten kommen, kann der Hund als Vermittler dienen (z.B. „Wenn ihr euch jetzt streitet, hat der Hund keine Lust mehr, euch zu begrüßen.“) Genauso wichtig wie bei den Kindern ist es, dass der Hund einen strukturierten Tagesablauf erfährt, es bietet Sicherheit und kann dazu beitragen Stress zu reduzieren. Vorstellbar wäre zum Beispiel das zu Beginn des Morgenkreises jedes Kind den Hund begrüßen darf und sich die Pfote geben lassen darf. Im Anschluss wird der Hund auf seinen Platz im Morgenkreis geschickt und der normale Ablauf des Morgenkreises geht weiter. In den ersten Tagen und Wochen mit dem Therapiehund ist es meiner Auffassung nach besonders wichtig, dass die Kinder und Eltern Berührungängste überwinden, Freude an den gemeinsamen Aktionen mit dem Hund entwickeln, lernen mit diesem zu kommunizieren und Vertrauen zu ihm aufbauen. Dazu eignen sich Kennenlernspiele besonders gut. Im weiteren Verlauf und Tagesgeschehen soll der Therapiehund ganz selbstverständlich in den Alltag integriert werden. Oft wird er nur „anwesend“ sein. Für gezielte Übungen und Spiele wird sich bewusst ein Zeitfenster gesucht und sich in kleinen Gruppen zurückgezogen. In jeder Aktion zwischen Kind und Hund ist besonders darauf zu achten, dass klare Anweisungen und eindeutig belegte Signale verwendet werden. Diskrete Hilfestellungen des Hundeführers können den Hund unterstützen und die Sicherheit der Kinder stärken.

9. Spiele mit dem Hund – Spielideen

„Kinder sollen mehr spielen, als viele Kinder es heutzutage tun. Denn wenn man genügend spielt, solange man klein ist, dann trägt man Schätze mit sich herum, aus denen man später sein ganzes Leben lang schöpfen kann. Dann weiß man, was es heißt, in sich eine warme, geheime Welt zu haben, die einem Kraft gibt, wenn das Leben schwer wird. Was auch geschieht, was man erlebt, man hat die Welt in seinem Inneren, an die man sich halten kann.“ (Lindgren 1979)

Im Folgenden stelle ich Ihnen ein paar Spielideen vor, die im Alltag integriert werden können.

- **Hunde-Kim**
Mehrere Gegenstände, die zu dem Hund gehören, werden auf einer Decke ausgelegt. Zunächst werden die Dinge und ihre jeweilige Funktion erklärt. Dann müssen sich die Kinder die Augen zuhalten, ein Gegenstand wird entfernt. Die Kinder müssen raten, was weggenommen wurde.
- **Leckerli Kette**
Weitergeben eines Leckerchens mit Löffel o.ä.
- **Eierlauf mit Leckerli**
zwei Mannschaften gegeneinander
durch einen Parcours
mit dem Hund an der Leine
- **Sitz – Platz – Rolle**
erst selbst ausführen
dann gibt einer dem Hund das Kommando
Vormachen / Nachahmung / genau Hinsehen
- **Mutprobe**
Leckerli auf einem Körperteil legen und vom Hund wegnehmen lassen
- **Tunnel**
Hund / Kind kriecht durch die gespreizten Beine der nacheinander aufgestellten Kinder
- **Wettkampf**
Hund und Kinder stehen an der Startlinie. Auf ein Kommando laufen alle um die Wette zur Ziellinie, wo der Spielführer steht. Schönes Spiel, um zu verdeutlichen, wie schnell ein Hund ist.
- **Würfelspiele**
Der Hund und oder das Kind würfelt. Eine Aufgabe muss gemeinsam gelöst werden. Es gibt Würfel mit Taschen, in die Aufgaben gesteckt werden können, die immer wieder Variieren.

- **Hunde Memory**
Es werden Fotos vom Hund angefertigt und ein Memory hergestellt. Detaillierte Fotos von zum Beispiel Pfote oder Nase, geben Gesprächsanlässe.

10. Kritische Betrachtung der tiergestützten Interventionen

Eines der Hauptargumente gegen die Arbeit mit Tieren im pädagogischen und therapeutischen Bereich ist die Angst vor Hygieneproblemen, Infektions- und Verletzungsgefahren. Es gibt viele Bedenken und Vorbehalte im Umgang mit Tieren.

- Einschleppen von Schmutz
- Einschleppen von Krankheitserregern
- Verschlimmerungen von Allergien
- Verteilen von Haaren und Ausscheidungen
- Kratzen und / oder Beißen
- Verschmutzen der Kleidung
- Unfälle durch Anspringen, Stolpern, Umreißen
- Mehr Arbeit, „Durcheinanderbringen“ des funktionalen Tagesablaufes von Einrichtungen
- Angst vor etwas Neuem

Eine der größten Ängste von Eltern und anderen Beteiligten könnte die Gefahr durch Verletzungen durch das Tier sein. Risikofaktoren können dabei sein, gebissen oder gekratzt zu werden und über das Tier zu fallen. Den Biss und Kratzverletzungen kann man durch eine sorgfältige Auswahl des Tieres vorbeugen, dabei werden dominant und aggressiv auffällige Tiere ausgeschlossen. Des Weiteren sorgt eine verantwortungsvolle Einführung der Menschen, welche Umgang mit dem Tier haben sollen dafür, dass keine Fehlentwicklung in der Mensch- Tier – Beziehung entsteht und somit das Risiko stark minimiert werden kann. Stürze kann man durch eine gute Erziehung und Zuweisen eines festen geschützten Platzes für das Tier vorbeugen. Um sich ein Bild über das Verletzungsrisiko durch Tiere in der tiergestützten Arbeit zu machen, wird hier ein Beispiel der Delta Society angeführt. Bei der Durchführung von über 10.000 Besuchsdiensteinsätzen in Einrichtungen wurden lediglich 19 Unfälle festgestellt und davon hatten lediglich zwei Menschen Knochenbrüche.

Ebenso können religiöse Aspekte eine Rolle in der tiergestützten Arbeit zu Hindernissen führen, da Tiere einen anderen Stellenwert haben. So ist es, dass in der muslimischen Religion der Speichel des Hundes als unrein gilt und somit der Kontakt mit dem Hund hier nicht völlig unbelastet ist.

Im Umgang mit Tieren ist darauf zu achten, dass auch auf die Bedürfnisse der Tiere geachtet wird. Deshalb ist es wichtig eine wertschätzende Haltung gegenüber dem Tier zu haben, beziehungsweise zu entwickeln. Beim Einsatz des Tieres für die Belange des Menschen besteht die Gefahr einer

Instrumentalisierung. Das Tier kann seinen Eigenwert verlieren, da das Hauptaugenmerk auf den Erfolg zwischen der Kind - Tier Beziehung entsteht. Somit können die art eigenen Interessen und Bedürfnisse des Tieres in den Hintergrund rücken und somit hätte das Tier nur noch eine dienende Funktion. Es ist deshalb unumgänglich notwendig, sich dafür zu sensibilisieren, dass Tiere nicht nur vom Menschen gebraucht und benutzt werden. Es ist unbedingt darauf zu achten, dass bei dem Tier keine Gefahr für seelische oder körperliche Schäden entsteht. Darum ist es wichtig, dass das Tier gut ernährt wird, ein Zuhause hat, körperlich gesund bleibt, tierärztlich versorgt wird und genug Bewegung und Freiraum erhält. Zusätzlich ist es vor bewusster und unbewusster Misshandlung und vor Stress und Überforderung zu schützen. Ausreichende Ruhepausen sollten selbstverständlich sein. Zu beachten ist zudem, dass das Tier Kontakt zu Artgenossen hat, da er diese zum Leben braucht. Des Weiteren braucht es eine verlässliche Bezugsperson mit einer engen Bindung, den Hundeführer. Es wurde aufgezeigt, welche Risiken und Gefahren bei der Arbeit mit Tieren vorhanden sind, wie man ihnen adäquat begegnet und wie man sie dadurch auf eine annehmbare Risikostufe reduziert bekommt. Es gibt zwar, wie bereits dargestellt unzählige Gefahren, nichtsdestotrotz zeigt sich beider der Durchsichtung der Literatur, dass diese in der Praxis gut zu handhaben sind.

11. Hygieneplan der Kindertageseinrichtung

Grundlage für den Einsatz von Tieren in Gemeinschaftseinrichtungen wie Schulen, Kindergärten, Altenheimen, Krankenhäusern, Behinderteneinrichtungen, ambulanten Pflegediensten, ... ist das Infektionsschutzgesetz (§24-§36) und die Empfehlungen und Richtlinien des Robert Koch Institutes. Einige Infektionskrankheiten des Menschen können auf einen direkten oder indirekten Kontakt mit Tieren zurückgeführt werden. Vom Tier auf den Menschen übertragende Erkrankungen werden als Zoonosen bezeichnet. Bei der Planung und Umsetzung einer Tierhaltung ist ein enger Kontakt mit den zuständigen Behörden (Gesundheitsamt, Veterinäramt, Jugendamt, etc.) zu empfehlen. Die Tiere sind regelmäßig einer veterinärmedizinischen Kontrolle zu unterziehen und artgerecht zu halten. Die Aufenthaltsräume der Tiere sollten regelmäßig intensiv gelüftet und täglich feucht gewischt werden, denn Staub- und Geruchsbildungen müssen vermieden werden. Das Lager des Tieres, aber auch Decken und Polstermöbel der gesamten Einrichtung müssen regelmäßig abgesaugt und gereinigt werden. Die Kriterien in Bezug auf die Reinigung bei der Tierhaltung sollten detailliert in den Reinigungsplan der Einrichtung mit aufgenommen werden (siehe Anlage 1).

Hygienische und präventive Maßnahmen beim Hund:

- Hunde, welche in der tiergestützten Therapie eingesetzt werden und Gemeinschaftseinrichtungen besuchen, benötigen einen vollständigen Impfausweis gemäß dem ortsbezogenen Impfkalender. Ein alleiniger Schutz vor Tollwut reicht in diesem Fall nicht aus.
- Geimpft sein muss der Hund gegen Staupe, HCC-Hepatitis contagiosa Canis, Parovirose, Leptospirose und Tollwut (SHLP+T).
- Ein regelmäßiges Auftragen von „Spot on Präparaten“, welche den Hund zum Beispiel vor Flöhen, Milben, Räude, Krätze etc. schützen ist ebenfalls notwendig, um eine eventuelle Übertragung auf dem Menschen auszuschließen.
- Alle 3 bis 6 Monate sollte ein Therapiehund entwurmt werden. Ein Impf- und Entwurmungskalender wird geführt.
- Eine halbjährliche Gesundheitsuntersuchung des Hundes ist ebenfalls sinnvoll, welche Dokumentiert wird.
- Eine artgerechte Haltung, gesunde Ernährung, sowie Fellpflege gehören auch zu den präventiven Gesundheits- und Hygienemaßnahmen.
- Der Aufenthaltsbereich des Begleithundes, sowie sein Liegeplatz müssen natürlich auch regelmäßig gesäubert werden. Es steht stets ein frisch gefüllter Wassernapf zur Verfügung.

Die Einhaltung der hygienischen und gesundheitlichen Vorschriften wird von einer dazu befugten Person der Kindertagesstätte kontrolliert.

Weitere hygienische und präventive Maßnahmen:

- Keine Interventionen bei immungeschwächten Klienten, ein Arzt sollte hierzu befragt werden.
- Nach der Intervention müssen unbedingt Hände gewaschen werden.
- Keine Intervention bei Infektion oder Parasitenbefall des Hundes
- Mögliche Kratz oder Bisswunden desinfizieren und den Vorfall dokumentieren.
- Mögliche Urin- oder Kotverschmutzungen mit Desinfektionsmitteln beseitigen.
- Der Begleithund darf nicht in Ess- Küchen- oder Versorgungsbereiche.
- Das Bereitstellen von Desinfektionsmitteln und feuchten Tüchern ist ebenso angebracht. Gegeben falls ist eine separate Reinigung des genutzten Therapieraumes notwendig.
- Dem Begleithund sollte ein Kennenlernen (erschnüffeln) aller Räumlichkeiten ermöglicht werden, um den entstehenden Stress für den Hund zu reduzieren.

12. Haftpflichtversicherung

Die Tierhalterhaftpflicht und die Berufshaftpflicht sind darüber informiert, dass ein Begleithund mitgeführt wird und haben den Einsatz schriftlich bestätigt.

Die private Hundehaftpflichtversicherung (Tierhalterhaftpflicht) haftet für alle Gefahren und Risiken, die die Unberechenbarkeit eines Tieres mit sich bringt. Der Therapiehund, welcher in dieser Einrichtung eingesetzt wird, besitzt eine private Haftpflichtversicherung, welche Personenschäden bis zu 3.000.000 Euro und Vermögensschäden bis zu 100.000 Euro abdeckt.

Schlusswort / Fazit / Zusammenfassung

Ein Therapiehund in sozialpädagogischen Einrichtungen einzusetzen wird im deutschsprachigen Raum immer beliebter. Umso wichtiger ist es, sich vor der Nutzung eines Therapiehundes im Kindergarten ein Konzept zu überlegen, das auf die jeweilige Zielgruppe abgestimmt ist. Leider gibt es noch keine Standards, die die Ausbildung eines Therapie-Hunde-Teams für sozialpädagogischen Einrichtungen Regeln würden. Hier herrscht ein Handlungsbedarf. Ebenso sollte auf dem Gebiet der Effekte von Hunden im elementaren Bereich weiter geforscht werden. So würde es zu einer stärkeren Professionalisierung kommen, welche in der Zukunft eine positive Wahrnehmung in der Öffentlichkeit und von Entscheidungsträgern (gerade im Hinblick auf die Finanzierung hundegestützter Interventionen) mit sich bringen würde. Individuell betrachtet hat jeder Pädagoge, der mit einem Hund arbeitet, eine besondere Verantwortung gegenüber diesem Tier und seinen Kindern. Ein hohes Maß an Engagement, Flexibilität, Zeit und Geduld sind gefragt, um beide Seiten gerecht zu werden.